

STRAßE INS ALL #43

WILFRIED A. HARY



EIN SCOUTSCHIFF
DER ENTDECKER-KLASSE

STRAßE INS ALL #43

WILFRIED A. HARY



EIN SCOUTSCHIFF
DER ENTDECKER-KLASSE

WILFRIED A. HARY

Ein Scoutschiff der
Entdecker-Klasse: Straße ins
All 43

UUID: fe9fa839-d83c-4ad8-9ac1-a88640cccbfb

Dieses eBook wurde mit StreetLib Write (<https://writeapp.io>)
erstellt.

-->

Inhaltsverzeichnis

Ein Scoutschiff der Entdecker-Klasse: Straße ins All
43

Copyright

Die verbotene Welt

Die Zeit ist eine Falle

EIN SCOUTSCHIFF DER ENTDECKER- KLASSE: STRASSE INS ALL 43

Wilfried A. Hary

SCHORVA ist eine der verbotenen Welten. Allerdings hält sich nicht jeder an dieses Verbot. Mit fatalen Folgen. Deshalb muss die Raumflotte von XAPANAMUR eingreifen. Ein für allemal.

Zunächst mit dem Scoutschiff der Entdeckerklasse EXPLORER 85 und seiner Crew unter Captain Nagal Serif, der noch nicht ahnt, was sie erwartet...

Dieser Band enthält folgende SF-Abenteuer von Wilfried A. Hary:

Die verbotene Welt

Die Zeit ist eine Falle

COPYRIGHT

Ein CassiopeiaPress Buch: CASSIOPEIAPRESS, UKSAK E-Books, Alfred Bekker, Alfred Bekker präsentiert, Cassiopeia-XXX-press, Alfredbooks, Uksak Sonder-Edition, Cassiopeiapress Extra Edition, Cassiopeiapress/AlfredBooks und BEKKERpublishing sind Imprints von

[Alfred Bekker](http://www.AlfredBekker.de)

© Roman by Author / COVER WOLFGANG SIGL

© dieser Ausgabe 2021 by AlfredBekker/CassiopeiaPress, Lengerich/Westfalen in Arrangement mit der Edition Bärenklau, herausgegeben von Jörg Martin Munsonius.

Die ausgedachten Personen haben nichts mit tatsächlich lebenden Personen zu tun. Namensgleichheiten sind zufällig und nicht beabsichtigt.

Alle Rechte vorbehalten.

www.AlfredBekker.de

postmaster@alfredbekker.de

Folge auf Twitter:

<https://twitter.com/BekkerAlfred>

Erfahre Neuigkeiten hier:

<https://alfred-bekker-autor.business.site/>

Zum Blog des Verlags!

Sei informiert über Neuerscheinungen und
Hintergründe!

<https://cassiopeia.press>

Alles rund um Belletristik!

DIE VERBOTENE WELT

Wilfried A. Hary

„ Ein Planet außer Kontrolle – und Menschen verschwinden für immer!“

SCHORVA ist eine der verbotenen Welten. Allerdings hält sich nicht jeder an dieses Verbot. Mit fatalen Folgen. Deshalb muss die Raumflotte von XAPANAMUR eingreifen. Ein für allemal.

Zunächst mit dem Scoutschiff der Entdeckerklasse EXPLORER85 und seiner Crew unter Captain Nagal Serif, der noch nicht ahnt, was sie erwartet...

„Ziel erreicht!“, bedeutete das verabredete Signal, das Nagal Serif, der Captain und Kommandant des Scoutschiffes der Entdeckerklasse EXPLORER85, durch

seinen Funkoffizier, den Echsenmann Ssissai Zumor, absetzen ließ.

Ein codiertes Signal natürlich, wie eben mit der hohen Admiralität von XAPANAMUR verabredet. Jetzt wusste die, dass der Countdown lief. Falls sie sich innerhalb von vierundzwanzig Stunden nicht erneut meldeten, mit einem weiteren verabredeten Code-Signal, wurde die Raumflotte in Marsch gesetzt.

Wer da zum Einsatz kommen würde, interessierte die EXPLORER85 zunächst einmal überhaupt nicht. Schließlich redeten sie sich erfolgreich ein, sowieso nicht in Gefahr zu sein.

Nur Ssissai Zumor hatte Bedenken angemeldet, als sein Captain den Auftrag angenommen hatte:

„Heißt es nicht, dass dort bereits einige Schiffe verloren gingen? Und wieso schicken die jetzt uns dorthin?“

„Die schicken uns nicht einfach hin, sondern haben allgemein gefragt, ob das jemand freiwillig auf sich nehmen würde.“

„Ach ja?“, hatte der Echsenmann mit seiner anatomisch bedingten Zischelstimme geantwortet, „und dann müssen ausgerechnet wir das sein? Und wieso haben die nicht gleich die Raumflotte hin geschickt?“

Nagal Serif hatte einfach nur gelacht. Und dann hatte er erklärt:

„Erstens einmal ist der Auftrag so lukrativ, dass wir davon fünf Jahre lang leben können – mindestens.

Zweitens war die Raumflotte schon mehrmals vor Ort, ohne jedoch die geringste Gefahr feststellen zu können. Das heißt, sie sind jedes Mal wieder unverrichteter Dinge wieder zurückgekehrt. Drittens sind wir die einzigen, die sich freiwillig gemeldet haben.“

„Weil die anderen wohl schlauer sind als wir!“, hatte Ssissai Zumor vermutet.

Nagal Serif hatte nur die Lippen geschürzt und sich in der Runde umgesehen.

„Noch jemand, der nicht mit dabei sein will?“

„Moment mal!“, hatte sich Ssissai sogleich beschwert, „niemand hat gesagt, dass ich nicht mitmachen werde! Aber ich bin Miteigentümer der EXPLORER85, genauso wie jeder von uns. Und jeder hat das gleiche Mitspracherecht, auch wenn wir dich zum Kommandanten gemacht haben, Captain Nagal Serif. Also stelle jetzt ich einmal die Frage: Wer ist dafür, dass wir in die Falle fliegen und wer ist dagegen?“

Alle anderen hoben den Arm und sagten:

„Dafür!“

Er hob den Arm und sagte:

„Dagegen!“

Dann wandte er sich ab und tat so, als müsste er sich ganz dringend mit seiner Funkanlage beschäftigen. Über die Schulter zurück zischelte er nur noch:

„Dann ist es mehrheitlich entschieden. Aber sagt nur ja niemals, ich hätte euch nicht gewarnt!“

Seitdem war er jedenfalls mit dabei und hatte bisher kein weiteres Wort mehr darüber verloren.

Nagal warf einen Blick auf seinen 1. Offizier Jantet Clareis. Er war der einzige in der Runde, der von seinem Geheimnis wusste: Nagal Serif war ein Psioniker. Mit anderen Worten: Er besaß PSI-Kräfte.

Ja, niemand ahnte auch nur davon. Wann immer seine Kräfte zum Einsatz kamen, um sie beispielsweise aus einer ansonsten ausweglosen Situation zu befreien, hatte er das so hingedreht, als hätte er einfach nur Glück gehabt bei seinem Vorgehen.

Jantet Clareis erwiderte diesen Blick. Er war allein schon deshalb zuversichtlich, dass sie hier nicht scheitern würden, weil er eben voll und ganz auf seinen Captain vertraute.

Er schielte nach den restlichen beiden Besatzungsmitgliedern. Da war die einzige Frau in der Fünferrunde Catt Formeil, die allerdings nicht wie eine menschliche Frau aussah. Wie Ssissai Zumor entstammte sie einer langen Mutationsreihe auf einem eigentlich menschenunfreundlichen Planeten, an den sich die einstigen menschlichen Neusiedler über mehrere tausend Jahre hinweg allmählich angepasst hatten.

Echsenmenschen wie Ssissai Zumor allerdings gab es innerhalb des Imperiums häufiger als sogenannte Katzenmenschen. Keiner von ihnen hatte außer Catt jemals einen zu Gesicht bekommen. Es wurde sogar

gemunkelt, sie wären deshalb so selten außerhalb ihrer Welt zu finden, weil sie sich unter anderen Menschen und da vor allem unter Nichtmutierten äußerst unwohl fühlten. Man sagte ihnen nämlich nach, ganz besonders sensibel zu sein.

Auf Catt Formeil traf das allerdings nicht zu. Zwar sah sie als Katzenfrau eher sanft aus, mit ihrem weichen, tigmäßig gestreiften Fell, das nur Augen und Ohren frei ließ, aber wenn sie die Krallen ausfuhr nach Katzenart, belehrte einen das sogleich eines anderen.

Die Frage, wieso letztlich innerhalb des Sternenreiches so wenig Katzenmenschen ihres Kalibers unterwegs waren, hatte sie bis heute nicht beantwortet. Auf diesem Ohr war sie gewissermaßen auf Dauer taub. Also mussten selbst ihre engsten Freunde hier an Bord – und dazu zählte eigentlich jeder von ihnen – zugeben, über die Geburtswelt der Katzenfrau praktisch gar nichts zu wissen. Und das sollte wohl nach Meinung von Catt auf Dauer so bleiben, obwohl niemand auch nur ahnte, was der Grund dafür sein sollte. Immerhin war die Katzenwelt, wie man sie allgemein nannte, Vollmitglied des Imperiums und stand unter dem Schutz der Raumflotte von XAPANAMUR, obwohl sie sich weigerten, auch nur ein einziges Raumschiff von außerhalb auf ihrer Welt landen zu lassen.

Dann war da noch Joss Tschula, ein außerodentlicher Muskelmann, der nur wenig sprach. Er war ein

überragender Kämpfer. Aus seiner Vergangenheit war lediglich bekannt, dass er Angehöriger der Raumflotte gewesen war. Dort hatte man ihn zu diesem kampfstarken Krieger ausgebildet. Wieso er letztlich aus der Flotte ausgeschieden war, blieb genauso ungewiss wie seine eigentliche Herkunft.

Immerhin schien die Raumflotte ihm bei seinem Abgang eine hübsche Abfindungssumme bezahlt zu haben, mit der er sich dann als Miteigentümer der EXPLORER85 hatte einkaufen können.

Im Gegensatz zu Catt hatte er bar bezahlen können. Catt hatte dafür einen Kredit aufnehmen müssen, der bis heute jedoch längst zurück bezahlt war. Ohne die Bürgschaft der anderen, die Catt damals schon blind vertraut hatten, wäre ihr die Aufnahme eines Kredites allerdings niemals gelungen. Welche Bank gab denn schon einer geheimnisvoll anmutenden Katzenfrau einfach so einen Kredit?

Ssissai Zumor hatte seinerseits genauso bar bezahlen können wie Joss Tschula. Nicht etwa über eine Bank, sondern in der Tat bar. Nagal Serif nahm heute noch an, dass Ssissai Zumor da eine Geldquelle angezapft hatte, über die er zurecht niemals sprach. Vielleicht war er sogar in kriminelle Dinge verwickelt gewesen? Aber es gab dafür nicht wirklich Anhaltspunkte. Vor allem hatte es niemals zu irgendeinem Zwischenfall geführt, der dies hätte vermuten lassen.

„Also gut“, sagte Captain Serif schließlich, „führen wir unseren Plan durch. Wir landen nicht mit der EXPLORER85, sondern mit einem der Beiboote.“

Er nickte seinem ersten Offizier zu.

„Du bleibst gemeinsam mit Ssissai Zumor an Bord. In meiner Abwesenheit vertrittst du mich. Ssissai ist verantwortlich für die Funk- und Ortungsanlage. Ihr wisst beide, dass wir die EXPLORER85 nicht sich selbst überlassen können. Außerdem ist es uns von der planetaren Oberfläche aus nicht mehr möglich, per Funk die Flotte zu erreichen.“

„Alles klar!“, sagte Jantet nur und nickte zustimmend.

Ssissai enthielt sich seiner Meinung und beschäftigte sich mal wieder angelegentlich mit seiner Anlage. Als müsste er alles noch einmal sorgfältig überprüfen.

Obwohl die Scanner bestätigt hatten, dass die Atmosphäre auf dem Planeten atembar war, schlüpfen sie in Schutzanzüge. Diese waren zwar dünn und anschmiegsam wie eine zweite Haut, aber sie wirkten wie eine Panzerung, die sogar Geschosse abprallen lassen konnten. Zusätzlich besaßen sie einen flexiblen Helm, der bei der geringsten Luftveränderung sich sofort schließen konnte, während er ansonsten zusammengefaltet im Nacken blieb.

Erst jetzt bestiegen sie das Beiboot, das gerade mal genug Platz für drei bereit hielt, eben Nagal, Catt und Joss. Dass Nagal genau diese beiden als seine Begleiter

ausgesucht hatte, war kein Zufall. Es war, als würde er ahnen, dass ihre Kampfkraft vonnöten sein würde.

*

Der Planet SCHORVA stand so plastisch mitten in der Zentrale des Scoutschiffes der Entdeckerklasse, als könnte man danach greifen. Dabei war es lediglich eine Projektion, die Jantet jetzt umschritt und dabei genauestens betrachtete.

„Da stimmt etwas nicht!“, hatte Ssissai behauptet, kaum dass ihr Captain mit seinen beiden Begleitern abgelegt hatte.

„Wie bitte?“, hatte Jantet gesagt und darum gebeten, den Planeten genauer in Augenschein nehmen zu können.

„Ich weiß nicht, was du meinst“, murmelte er vor sich hin. „Eine Dschungelwelt. Dieser Dschungel ist dermaßen von Nässe gesättigt, um es einmal so zu formulieren, dass nicht mehr viel übrig bleibt für irgendwelche Weltmeere. Deshalb ist wohl nur ein Drittel der Planetenoberfläche von Meer bedeckt. Alles andere ist fast ausschließlich Dschungelgebiet, durchzogen von einem endlosen dichten Netz aus Flüssen und Seen aller Größenordnungen.“

„Das meine ich nicht!“

„Was denn sonst? Ich sehe nur einen verschwindend geringen Anteil von Steppe hoch im Norden. Es gibt praktisch keinerlei Wüstengebiete.“

„Ich habe sämtliche Daten verglichen mit denen, die uns die Raumflotte mit auf den Weg gegeben hat“, ließ Ssissai endlich die berüchtigte Katze aus dem Sack: „Keinerlei Abweichungen! Also nicht die geringsten!“

„Und da kommst du auf den Gedanken, dass hier etwas nicht stimmt?“, wunderte sich Jantet.

„Dann überlege mal, mein Freund“, zischelte der Echsenmann und wandte sich seinem ersten Offizier zu. „Wir sind nun schon einige Jahre gemeinsam unterwegs. Hast du jemals eine Welt erlebt, in der alles gleichbleibend ist? Sieh dir diese Welt doch mal an. Das ist das pralle Leben, wenn man so will. Und Leben verändert sich ständig. Nichts bleibt so wie es ist. Steppengebiete kommen und gehen, sogar die Jahreszeiten hinterlassen Spuren.“

„Und das vermisst du hier?“, blieb Jantet verwundert.

„Ja!“, bestätigte Ssissai. „Deshalb sage ich ja: Hier stimmt was nicht! Weil es nicht sein kann, dass jedes Mal, wenn die Raumflotte hier aufkreuzte, sich genau dieses Bild geboten hat. Um überhaupt auf dieser Welt landen zu können, mussten sie ausweichen in eines der vergleichsweise winzigen Steppengebiete. Weil der Dschungel keinerlei Landemöglichkeiten bietet. Es gibt nicht einmal eine Lichtung oder so. Man hätte sich einen

Landeplatz quasi erst selber erschaffen müssen. Du weißt, dass niemand das gern tut.“

„Zumindest ist es verboten beziehungsweise auch nicht üblich!“, schränkte Jantet ein.

„Wie auch immer, mein Freund: Unser Beiboot wird natürlich ebenfalls dort landen, wo auch die Raumflotte schon war. Stelle dir vor: Sämtliche Daten waren immer gleich, schon vor tausend Jahren.“

„Vor tausend Jahren?“ Jantet schürzte nachdenklich die Lippen. „Du hast recht. Das ist eine verdammt lange Zeit. Und seit wann verschwinden hier Schiffe?“

„Schon immer, wenn man so will. Nicht so viele insgesamt gesehen, denn schon nach dem ersten vermissten Raumschiff wurde SCHORVA zur verbotenen Welt erklärt.“

„Woran sich offensichtlich nicht jeder hielt.“

„Genau. Aber es gab immerhin jedes Mal einen Notruf der Betroffenen. Das heißt, bevor sie endgültig verschwanden, hatten sie noch Gelegenheit dazu. Natürlich ohne genaue Angaben machen zu können.“

„Womöglich sind sie auch nur mit einem Beiboot gelandet, während ihr Mutterschiff im Orbit blieb?“, vermutete Jantet.

„Ja, außerdem müssen wir vielleicht noch berücksichtigen, dass es auch Schiffe gab, die eben keinen Notruf absenden konnten. In all den Jahrtausenden seit dem Verschwinden des ersten Schiffes sind offiziell

gesehen mindestens vier weitere verschwunden. Die Raumflotte war eigentlich jedes Mal hier vor Ort, um die Sache zu kontrollieren und möglicherweise Hilfe leisten zu können. Es wurden nicht die geringsten Spuren der verschwundenen Schiffe gefunden.“

„Und immer war der Planetenscan genau gleich?“

„Nun, zumindest eben die letzten tausend Jahre. Die Scans, die es möglicherweise vorher schon gab, sind leider nicht verfügbar.“

„Ach so“, murmelte Jantet und beugte sich weiter vor, um genauer hinsehen zu können.

Ihm fiel nichts auf. Eine friedliche Welt. Urweltlich zwar, im wahrsten Sinne des Wortes, aber eigentlich waren alle Werte dergestalt, dass man ihn normalerweise zur Besiedlung freigegeben hätte. Wären eben nicht bereits Schiffe hier verschwunden.

Aber waren sie wirklich verschwunden? Vielleicht hatte der Planet selber ja gar nichts damit zu tun? Vielleicht gab es irgendwelche Unbekannte, die diese Welt als ihr Eigentum ansahen?

Es gab die verrücktesten Motive. Eines davon hätte vielleicht sein können, dass jemand SCHORVA als eine Art Heiligtum ansah und jeden bestrafte, der es wagte, ihm zu nahe zu kommen.

Und wieso hatte es nie die Raumflotte betroffen? Angeblich war das ja der Grund dafür, dass sie jetzt hier waren.

Nagal hatte es ihnen erklärt:

„Die Raumflotte kam jedes Mal mit Kriegsschiffen. Vielleicht war es gerade die Präsentation militärischer Macht, die dazu geführt hat, dass nichts passierte?“

Nur eine Vermutung, klar, aber vielleicht gab es trotzdem so etwas wie einen wahren Kern dabei?

„Wir haben einen geeigneten Landeplatz gefunden“, berichtete in diesem Moment ihr Captain über Funk.

Sie hätten eigentlich auch Sonden schicken können, aber das hatte die Raumflotte ja ebenfalls versucht. Sie hatten nichts gefunden. Nur eine unvorstellbar dicht bewachsene Pflanzenwelt eben.

„Sag einmal, Ssissai“, fiel Jantet auf einmal ein, „gibt es auf dieser Welt vielleicht Insekten?“

„Seltsame Frage. Wieso eigentlich nicht? Jede Dschungelwelt hat eine Fülle von Insekten, die sich gerade in diesem Klima... Moment mal!“, unterbrach Ssissai sich selber. „Da ist ja überhaupt nichts in den Berichten mit drin. Auch keine sonstigen Tiere. Es werden lediglich ganz unterschiedliche Arten von Pflanzen erwähnt. Näher untersucht hat man das allerdings nicht.“

„Du meinst, es ist noch niemals jemandem aufgefallen, dass wir hier eine Dschungelwelt völlig ohne Tiere haben? Also keine Flora, sondern nur Fauna? Wie kann denn so überhaupt ein funktionierendes Ökosystem entstehen?“, fragte sich jetzt auch Jantet.

„Keine Ahnung“, gab Ssissai zu. „Eigentlich überhaupt nicht.“

Er wandte sich an Jantet.

„Eigentlich hätte ich mit dabei sein müssen, mit auf die Planetenoberfläche fliegen“, platzte es aus ihm heraus.

„Sieh mich an, Jantet: Bin ich nicht ein Echsenmensch? Die Mutation, der meine Art entspricht, konnte nur auf einem höllischen Dschungelplaneten entstehen. Und dort unten haben wir einen Dschungelplaneten.“

„Aber keinen höllischen!“, gab Jantet zu bedenken.

„Oh, ja, da hast du allerdings recht“, musste Ssissai einlenken. „Aber trotzdem...“

Er wandte sich wieder seinen Kontrollen zu. Dann zischelte er:

„Ich werde hier nicht eher weggehen, bis ich herausgefunden habe, wie eine vollkommene Pflanzenwelt überhaupt existieren kann!“

Es klang wie ein heiliger Schwur, und Jantet hätte wetten können, dass es genau das war: Ein heiliger Schwur nämlich!

*

Sie blieben eine Weile im Beiboot sitzen und betrachteten die Kontrollen, im Wechsel zu Blicken nach draußen.

Die Rundumkanzel war vollkommen transparent, aber das war eigentlich nur eine optische Täuschung. In Wahrheit sahen sie nur die Projektion von draußen. Das konnte man so steigern, dass der Eindruck entstand, sie würden hier vollkommen im Freien sitzen.

Schaltete man die Drohnen hinzu, konnte man es visuell auf die Spitze treiben. Dann wäre es so gewesen, als würden sie sich auf einem fliegenden Sessel sitzend durch die Gegend bewegen.

Keiner schaltete jedoch die Drohnen ein. Sie hatten zunächst nur Augen und Ohren für die unmittelbare Umgebung.

Der Boden war ungewöhnlich trocken. Kein Wunder, dass es nur einen kargen Bewuchs gab. Pflanzen, die offensichtlich nicht so viel Wasser benötigten.

Catt fiel es als erster auf:

„Es gibt keine Insekten! Sie müssten uns als Fremdobjekt regelrecht umschwärmen. Nicht dass ich ein Fan von Insekten wäre, aber ist das nicht seltsam?“

Nagal drehte den Bioscanner hoch.

„Ja“, bestätigte er, „keinerlei Fauna. Auch nicht im Boden. Also weder Würmer, noch Raupen oder sonst etwas.“

„Wie sieht es mit Mikroorganismen aus?“, erkundigte sich Joss Tschula.

Den Wert konnte nur Nagal ermitteln.

„Fehlanzeige!“, berichtete er.

„Wie bitte?“, hörte er Catt und Joss wie aus einem Munde.

Er nickte bekräftigend.

„Ja, Fehlanzeige: Es gibt nicht nur keine Insekten oder sogar größere Tiere, sondern außer den durchaus vitalen Pflanzen... gar nichts. Vielleicht sogar keine Viren? Falls diese überhaupt vom System erfasst werden können.“

„Aber wieso wurde darüber nie berichtet?“, fragte Catt.

„Keine Ahnung. Vielleicht erschien es nicht wichtig genug? Ganz im Gegenteil: Ohne Krankheitserreger und lästige Insekten ist das hier ja eigentlich das absolute Paradies.“

„Vielleicht hat die Ökologie auf SCHORVA einen ganz anderen Weg beschritten als üblich?“, sinnierte Joss laut.

„Es gibt nur Pflanzen, aber vielleicht gibt es halt auch Pflanzen, die ansonsten vorhandene Tiere ersetzen? Fleischfressende Pflanzen gibt es ja eigentlich überall auf bewohnbaren Welten.“

„Fleischfressende Pflanzen auf einer Welt, auf der es überhaupt kein Fleisch gibt?“, hielt ihm Catt entgegen.

Er sah sie an.

„Sorry, hast ja recht.“

„Aber es würde natürlich auch nicht erklären, wieso es keine Mikroorganismen gibt!“, gab jetzt Nagal zu bedenken. „Entsteht nicht jegliches Leben zunächst als Mikroorganismen? Daraus entwickelt sich dann das Leben auf der sogenannten höheren Ebene. Wenn sich

Zellen zu Mehrzellern organisieren. Mit dem Höhepunkt, als der wir herumlaufen: Billionen von einzelnen Zellen, die gemeinschaftlich ein hochfunktionstüchtiges System bilden wie unseren Körper.“

Catt schüttelte den Kopf.

„Es kann ja hier genauso abgelaufen sein, aber dann dominierten die Pflanzen. Und vielleicht gab es dabei auch welche, die sich von Mikroorganismen ernährten, bis es keine mehr gab? Dadurch hat sich dann diese reine Pflanzenwelt gebildet, wie wir sie heute vorfinden.“

Sie wusste nichts von dem Gespräch in der Zentrale zwischen Jantet und Ssissai, denn die Tatsache, dass sich hier zumindest in den letzten tausend Jahren nicht das Geringste verändert hatte, schien gegen ihre Theorie zu sprechen.

Nagal und Joss ihrerseits hatten nichts dazu zu sagen.

2

Der Captain machte letzte Tests, bevor er sich an seine beiden Begleiter wandte.

„Es graut mir irgendwie davor auszusteigen, wenn ich ehrlich sein will. Obwohl alles dermaßen friedlich wirkt.“

„Gerade weil alles so friedlich wirkt!“, betonte jedoch Joss. „Da schrillen bei mir sämtliche Alarmglocken.“

Catt nickte ihm zu.

„Wir sind zwar nicht so oft einer Meinung, aber diesmal muss ich dir voll und ganz rechtgeben.“

„Was schlägt ihr also vor?“, erkundigte sich Nagal.

„Aussteigen natürlich“, antwortete Catt. „Aber vorher vielleicht die Helme schließen. Die Luft ist zwar vollkommen rein und unbelastet, weil es noch nicht einmal Viren zu geben scheint, aber es ist ja nicht auszuschließen, dass wir trotzdem etwas übersehen, weil es etwas ist, was wir nur noch nicht kennen?“

Das klang zwar nicht sehr wahrscheinlich, aber Nagal und Joss hatten nichts gegen die Vorsichtsmaßnahme einzuwenden. Sie schlossen gleich ihr ihre Helme, bevor Nagal für den Luftausgleich sorgte. Dann klaffte das Kapselbeiboot auseinander.

Sie brauchten nur noch aufzustehen und ein paar Schritte zu laufen, um sich inmitten einer völlig fremden und irgendwie unheimlich wirkenden Welt zu befinden.

*

Der Blick ging nicht bis zum Horizont, denn mit zunehmender Entfernung erschien eine Art Nebel, der immer dichter wurde, ab einer Entfernung von